

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postcheckkonto Nr. 404 49 Amt RSN :-

Nummer 53

Ernschreiber Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 4. März 1931

56. Jahrgang

Was kosten unsere Diplomaten?

„Wilhelmstraße“ — so nennt man kurz das deutsche Auswärtige Amt, weil es in der Berliner Wilhelmstraße untergebracht ist. Ebenso spricht man vom „Quai d'Orsay“, wenn man das französische Außenministerium und von der „Downing Street“, wenn man das englische Auswärtige Amt („Foreign Office“) meint.

Und nun zu den Kosten des diplomatischen Betriebs. Wenn man ein Urteil über die Ausgaben des Auswärtigen Amtes haben will, so muß man die Kosten der Wilhelmstraße mit denen des französischen Außenministeriums und des englischen Foreign Office in Vergleich setzen. Deutschland gab im Jahre 1914 für seinen Außendienst rund 20,3 Millionen Mark aus, Frankreich 16 Millionen und England 23,2 Millionen im Jahre 1931 betragen die Kosten des deutschen Außenstaats 56,15 Millionen Mark, die des französischen 14,61 und die des englischen 50,32 Millionen Mark. Das will auf den ersten Augenblick scheinen, als ob die deutsche Diplomatie besonders teuer arbeitet. Dabei muß berücksichtigt werden, daß im Haushalt des Auswärtigen Amtes mit enthalten sind die Kosten der wirtschaftlichen Berichterstattung, die bei uns durch unsere Konsulate vorgenommen wird. Bei Frankreich stehen im Etat des Handelsministeriums die Kosten für diese Berichterstattung gesondert und zwar haben die Franzosen 44 Handelsattachés und 17 Handelsagenten. Die Gesamtkosten dieses wirtschaftlichen Nachrichtendienstes belaufen sich auf 4,5 Millionen Mark. Das gleiche gilt für England, das einen Handelsdienst für das Empire und einen Handelsdienst für die übrigen Staaten eingerichtet hat, die ebenfalls rund 4,5 Millionen Mark kosten. Dazu kommt weiter, daß beide Länder eine Reihe von Ausgaben des auswärtigen Dienstes auf andere Staatsverteilung haben. Bei Frankreich macht das rund 8 Millionen Mark aus. Die einmaligen Ausgaben für die Neuerrichtung von Gesandtschaftsgebäuden erscheinen im französischen Etat im Etat der schönen Künste, um nur dieses ein Beispiel zu erwähnen. Das gleiche gilt für die Kulturfonds. In dem Zusammenhang ist auch noch zu berücksichtigen, daß Frankreich und England je über ein großes Kolonialreich verfügen und die Kosten dafür in ihrem Kolonialetat ausweisen, während wir in diesen Ländern diplomatische Vertretungen unterhalten müssen. Die allgemeine Steigerung der Staatsausgaben aller auswärtigen Ministerien hängt — abgesehen von der Geldentwertung — mit der Bildung neuer Staaten zusammen, sowie mit den Kosten für die neuen internationalen Einrichtungen. Wir zahlten z. B. vor dem Kriege für diese internationalen Einrichtungen, Schiedsgerichte usw. nur 58 000 Mark im Jahre. Diese Summe ist jetzt auf nahezu 3 Millionen Mark angewachsen, wenn die Kosten für den Weltkriebsbund mit eingerechnet werden. Dazu kommen für uns weiter die gesteigerten Kosten für eine aktive Minderheitenpolitik und es kommt grundsätzlich dazu, daß unsere verringerte machtpolitische Lage uns andererseits zu einer gesteigerten Aktivität zwingt, die natürlich Geld kostet. Trotzdem aber schneiden wir nicht schlecht ab, wenn wir die Kosten des auswärtigen Dienstes auf den Kopf der Bevölkerung verteilen. Dann kommen bei uns auf den Kopf 0,85 Mark, bei England 1,25 und bei Frankreich 1,39 Mark.

Die Hauptkosten des auswärtigen Dienstes entstehen naturgemäß durch die Gehälter. Die Gehälter sind im letzten Jahre wesentlich herabgesetzt worden. Es ist aber immer noch ein sehr anständiges Gehalt, wenn man hört, daß das Spitzengehalt der deutschen Diplomatie, das der Botschafter in Washington bezieht, mehr als 150 000 Mark beträgt. Nun muß man aber einmal wissen, daß es in den Vereinigten Staaten doppelt so teuer ist als bei uns und man muß weiter wissen, daß die Franzosen und Engländer ihren Botschaftern viel mehr zahlen. Das Gehalt des französischen Botschafters in Washington beträgt 288 000 und das des englischen Botschafters 326 000 Mark im Jahre. In dem Zusammenhang noch ein paar andere Vergleichsziffern: Der deutsche Botschafter in Paris bezieht 127 000 Mark, der englische Botschafter 336 000 Mark. Der deutsche Botschafter in London erhält rund 145 000 Mark, der französische Botschafter am gleichen Ort 225 000 Mark. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in Rom. Mit den Gesandten ist es gleichfalls nicht viel anders. Der deutsche Gesandte in Bern bezieht noch nicht 70 000 Mark, der französische Gesandte 97 000 Mark. Der deutsche Gesandte in Brüssel erhält 60 000 Mark, der englische Gesandte 112 000 Mark und der französische 130 000 Mark im Jahre. Der deutsche Gesandte in Haag bekommt 65 000 Mark, der französische Gesandte 78 000 Mark und der englische Gesandte 113 000 Mark. Ähnlich ist es in Kopenhagen und in Prag. In Warschau sprechen die Vergleichsziffern noch ganz anders. Hier erhält der deutsche Botschafter rund 80 000 Mark, während der englische Botschafter 117 000 Mark und der französische Botschafter 147 000 Mark bekommen. Bei den Generalkonsulaten erhält der englische Generalkonsul in New York und das Doppelte des deutschen Generalkonsuls. In Rom ist es ähnlich. Weiter muß berücksichtigt werden, daß z. B. Frankreich seinen Diplomaten für die erste Einrichtung bei neuen Posten jedesmal eine größere Summe

Zollfreie Einfuhr von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch!

Der sozialdemokratische Antrag mit 223 gegen 149 Stimmen angenommen.

Berlin, 3. März.

Um 3 Uhr eröffnet Präsident Lohse die Sitzung des Reichstages. Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen sind nach wie vor abwesend.

Das Haus nimmt zunächst die Abstimmungen zur zweiten Beratung des Landwirtschaftshaushalts vor.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminister Dr. Schiele wird mit 311 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Ebenso wird abgelehnt der kommunistische Antrag, das Gehalt des Reichsernährungsministers zu streichen.

Angenommen wird eine Entschließung, nach der die Reichsregierung der Förderung der gärungslosen Früchteverwertung besondere Aufmerksamkeit zuwenden soll.

Im Hammelsprung wird mit 199 gegen 153 Stimmen eine Entschließung der Wirtschaftspartei abgelehnt, nach der die Reichsmittel zur Förderung von Produktion und Absatz nur an solche Stellen weiter gegeben werden sollten, die sich verpflichten, keinerlei ausländische Produkte zu führen. Um weitere Auszählungen zu verhindern, bittet Präsident Lohse die Abgeordneten, vollständig im Saale zu bleiben. Er fügt unter großer Heiterkeit hinzu: „Das gilt auch für die Herren Parteiführer, die schon wieder zum Sprung bereit stehen!“

Angenommen wird eine Entschließung der Deutschen Volkspartei für Standardisierung der Agrarprodukte.

Im Hammelsprung wird mit 171 gegen 171 Stimmen eine Ausschüßentschließung abgelehnt, die den Gesamtplan für den Zinsverbilligungszusatz des Reiches unter entsprechender Veränderung des Gesamtbetrages auf 10 Jahre ausdehnen will. — Angenommen wird dagegen eine sozialdemokratische Entschließung, den Zinsverbilligungszusatz des Reiches für Bodenverbesserungsarbeiten auf 10 Jahre ausdehnen, und den Gesamtplan der Zinsverbilligungsaktion für Bodenverbesserungsarbeiten entsprechend zu erhöhen.

Angenommen wird ferner eine Entschließung des Reichswirtschaftlichen Ausschusses, wonach den Maßnahmen hinsichtlich der Rückzahlung sowie Zinszahlung der vom Reich gewährten Winkerkredite mit der Maßgabe zugestimmt wird, daß sie in Bezug auf die Zinsregelung für alle Darlehen bis zu 600 Mark gelten.

Sodann wird in zweiter und dritter Beratung der sozialdemokratische Gesetzentwurf, der das Brotgesetz praktisch aufhebt, mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten endgültig angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird mit 318 gegen 66 Stimmen der Kommunisten der kommunistische Antrag abgelehnt, die 600 000 Tonnen aufgespeichertes Brotgetreide aus der Stützungsaktion sofort dem Verbrauch zuzuführen und an Erwerbslose zu verteilen.

Die Gefrierfleischfrage.

Es folgt die zweite Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfs über die Einfuhr von Gefrierfleisch, wonach zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Fleisch rückwirkend vom 1. März ab jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch zollfrei zur Einfuhr zugelassen werden soll. Damit verbunden sind die Anträge auf Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung.

Reichsernährungsminister Schiele

hält eine solche Maßnahme zurzeit durch nichts gerechtfertigt. Die Fleischproduktion ist größer als vor dem Kriege. Der Bestand an Rindern hat den Vorkriegsstand erreicht, die Zahl der Kühe und Schweine hat ihn sogar beträchtlich überschritten. Die Preise sind ständig weiter zurückgegangen. Nachdem es gelungen ist, schwierige handelspolitische Hemmnisse zu überwinden, betrachtet es die Reichsregierung als ihre vornehmste Pflicht, in der Agrarpolitik der Veredelungswirtschaft in unseren bäuerlichen Betrieben in gleicher Weise durch die Staatshilfe beizuhelfen, wie es beim Getreidebau geschehen ist. Die Reichsregierung ist auch durchaus bereit, durch Verbilli-

gung von Frischfleisch der größten Not der Minderbemittelten zu steuern.

Aber ich warne vor einer Sozialpolitik, die die sozialen Nöte des einen Standes beseitigen will, indem sie einen anderen Stand, nämlich das Bauerntum, um so tiefer in das Elend sozialer Not versinken läßt. Am schwersten belastet würden durch Wiedereinführung des zollfreien Gefrierfleischkontingents gerade die kleinen Bauern, die gezwungen sind, ihre Kinder auch zu Spandienen heranzuziehen.

Die gesamte Politik der Reichsregierung zielt darauf ab, alle Produktionsmöglichkeiten im eigenen Lande auszuschöpfen unter Verzicht auf Einfuhren, um die deutsche Wirtschaft krisenfester zu gestalten. Ich komme bei Abwägung aller Momente zu dem Gesamtergebnis,

daß die Annahme des Antrages für die Reichsregierung eine Unmöglichkeit darstellt.

Ein etwa wieder vollständiger Reichstag würde zweifellos den Beschluß wieder umwerfen. Ich bitte daher auf das dringendste, den Initiativgesetzentwurf der Sozialdemokratie abzulehnen.

Abg. Hepp (D.) dankt dem Minister für seine mannhaft ablehnung des Gefrierfleischantrags. Wir wünschen der Vertretung jeder Einfuhr von Gefrierfleisch. Es ist nur bedauerlich, daß die äußerste Rechte bei diesen agrarischen Abstimmungen fehlt. Nicht in Verammlungen wird über das Schicksal der deutschen Landwirtschaft entschieden, sondern hier in diesem Hause. (Lachen bei den Kommunisten). An das Zentrum richtet der Redner die dringende Mahnung, sich seiner agrarischen Bindungen zu erinnern und den Antrag gleichfalls abzulehnen.

Abg. Gerauer (D.P.) bekämpft gleichfalls den sozialdemokratischen Antrag, der in trassendem Widerspruch steht zu den agrarpolitischen Hilfsmitteln der Regierung. Er weist darauf hin, daß die Wiedereinfuhr von Gefrierfleisch insbesondere auch die süddeutsche Bauernschaft schwer schädigen müsse, die heute schon nicht wisse, wie sie ihre Produkte absetzen solle.

Abg. Hoernle (R.) fordert die Einfuhr von 120 000 Tonnen zollfreien Gefrierfleisches im Jahre. — Abg. Schneidewind (D.P.) erklärt, bei der riesigen Ueberschneidung von deutschem Fleisch sei die Einfuhr von Gefrierfleisch gar nicht zu verantworten. — Abg. Meyer (D.P.) wendet sich gleichfalls gegen den sozialdemokratischen Antrag. — Abg. Meyer-Hannover (D.Hann.) fragt, wie nach Annahme des Antrages die Rentabilität der Schweinezucht überhaupt noch möglich sein soll. — Abg. Dr. Fehr (D.P.) ist der Ansicht, daß man bei dem Ueberschuß an Fleisch und Vieh im Inland nicht noch Fleisch einführen könne. Wenn der Antrag jetzt wirklich angenommen werde, so würde er doch nach der Rückkehr der beiden Rechtsparteien wieder aufgehoben.

— Abg. Freybe (D.P.) verweist auf das Sinken der Fleischpreise. Es bestehe, nachdem das Kontingent einmal aufgehoben sei, keine Veranlassung, jetzt wieder Gefrierfleisch einzuführen. — Abg. Schneidewind (D.P.) betont, daß das Gefrierfleisch allen Bevölkerungsschichten zugänglich sei, nicht nur den Minderbemittelten. In Köln gebe es frisch ausgelassenes Fett für 30 Pfennig das Pfund und in Kaiserslautern liefere eine Firma jede Woche 200 Zentner Blutwurst für 20 Pfennig das Pfund.

Im Hammelsprung wird dann Artikel 1 des Gesetzes, der die Zulassung eines 50 000-Tonnen-Kontingents mit Rückwirkung vom 1. März ausspricht, mit 218 Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Staatspartei sowie einiger Zentrumsmitglieder gegen 152 Stimmen bei Stimmenthaltung des Abg. Dr. Heuß (Staatspartei) in zweiter Beratung angenommen.

Der Gesetzentwurf wird schließlich in der Schlußabstimmung, in dritter Lesung mit 223 gegen 149 Stimmen bei vier Enthaltungen endgültig angenommen.

Abgelehnt wird ein Antrag Dr. Fied (R.) in den Haushalt 50 Millionen Mark einzustellen zur Verbilligung von deutschem Frischfleisch. Unter allgemeiner Heiterkeit stimmen nur die Kommunisten für den Antrag, während die Antragsteller selbst abwesend waren.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr: Fortsetzung der Aussprache zum Innenministerium.

Dietrich gegen die „Millionärsteuer“.

Erklärungen im Steuerauschuß des Reichstages

Berlin, 3. März.

Im Reichstagsauschuß für Steuerfragen wandte sich Reichsfinanzminister Dr. Dietrich gegen die kommunistischen Anträge, die eine einmalige Sonderbesteuerung der Vermögen über 500 000 Mark und der Einkommen über 50 000 Mark in Höhe von 20 v. H. fordern. Die Formulierung des Antrages erscheine in der Praxis nicht durchführbar. Bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage seien die Gewerbetreibenden außerstande, noch 20 v. H. des Vermögens in Bargeld für steuerliche Zwecke aufzubringen. Auch eine Besteuerung der Dividenden in Höhe von 20 v. H. sei nicht denkbar. Ein Steuerpflichtiger mit 100 000 Mark Einkom-

Es soll hier nicht einer Gehaltsaufbesserung der Diplomaten das Wort geredet werden. Es muß aber auf die plutokratischen Gefahren aufmerksam gemacht werden, die dann entstehen, wenn die Diplomatengehälter übermäßig gefördert werden. Auf solche Ercheinungen muß geachtet werden, weil die Kreise, aus denen ein fähiger diplomatischer Nachwuchs kommen kann bei uns vielfach durch die Inflation ihr Geld verloren haben. In England oder Frankreich ist das anders. Eine übermäßige Sparlichkeit könnte bei uns dazu führen, daß vielfach junge und fähige Menschen gänzlich mehr die Möglichkeit haben, einen diplomatischen Außenposten zu versehen, weil sie mit ihrem Gehalt allein den Verpflichtungen nicht gerecht werden können. Das wäre ein unwürdiger Zustand.

Curtius in Wien herzlich empfangen

Zollunion als Vorbereitung zum Anschluß?

Wien, 3. März.
Reichsaußenminister Dr. Curtius traf in Begleitung des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Bänder, und der übrigen Herren der reichsdeutschen Abordnung zu einem dreitägigen Besuch in Wien ein. Der österreichische Legationsrat Seemann, der den reichsdeutschen Gästen während des Aufenthaltes zugeteilt ist, war ihnen bis an die Grenze entgegengefahren. Mit demselben Zuge kam auch der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Frank, an. Zur Begrüßung auf dem Westbahnhof hatte sich Vizelandes- und Außenminister Dr. Schöber eingefunden, ferner war zum Empfang auf dem Bahnhof der deutsche Gesandte in Wien, Graf Verchenfeld erschienen. Auch der gegenwärtig in Wien weilende finnische Gesandte in Wien, Wuolijoki, war auf dem Bahnhof.

Als Dr. Curtius und Staatssekretär Bänder den Wagen verließen, begrüßte sie Vizelandes- und Außenminister Schöber für die Bundesregierung aufs herzlichste. Die reichsdeutschen Herren begaben sich darauf in das Hotel „Imperial“, wo sie während ihres Aufenthaltes Wohnung nehmen. Vor dem mit österreichischen und reichsdeutschen Farben festlich geschmückten Bahnhof hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die die Ankommenden spontan lebhaft begrüßte.

Das deutsche Volk hüben und drüben

Eine Erklärung Curtius'.

Reichsaußenminister Dr. Curtius erklärte anlässlich seines Wiener Besuches, daß dieser ein Ausdruck der engen Freundschaft sei, die das deutsche Volk im Reich dem deutschen Volk in Österreich entgegenbringe.

Bei der grundsätzlichen Paralleltät der politischen Ziele Österreichs und Deutschlands sei es sich schon im Voraus dessen bewußt, daß die Stellungnahme zu den großen Problemen der Politik völlig übereinstimmen würde, denn Österreich und Deutschland wollen beide nur dem deutschen Volk und der Menschheit einen gerechten Frieden sichern.

Er hoffe, daß sein Besuch dazu beitragen werde, die enge Verbundenheit zwischen dem deutschen Volk in Österreich und im Reich noch mehr zu festigen und seinen gemeinsamen Interessen zu dienen.

Herzliche Grüße und Hoffnungen.

Die gesamte österreichische Presse begrüßt den Reichsaußenminister Dr. Curtius und den Staatssekretär Dr. Bänder aufs herzlichste. In ihren Leitartikeln betonen die Blätter wiederholt und übereinstimmend,

daß Wien und Österreich in den deutschen Staatsmännern nicht die Vertreter eines auswärtigen Staates, sondern die Volksgenossen empfangen und willkommen heißen.

und daß das Schicksal Österreichs in bösen und in guten Tagen unloslich mit dem der Brüder im Reich verknüpft sei. Am besondern würdigen die Blätter die Persönlichkeit des Außenministers Curtius, der das Erbe Dr. Stresemanns mutig übernommen und es trotz vieler Schwierigkeiten und Anfeindungen in kurzer Zeit verstanden habe, sich eine Position zu schaffen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ geht dann auf die in Aussicht genommenen wirtschaftspolitischen Verhandlungen ein, die im Sinne der Anregungen Dr. Schöbers auch das ausgedehnte mitteleuropäische Gebiet umfassen dürften, und weist darauf hin, daß in diesem Rahmen Österreich und Wien die Brücke zwischen dem agrarischen Osten und dem industriellen deutschen Reich bilde. Das Organ des Bundes, das „Neue Wiener Extrablatt“ sagt u. a.:

Ganz Europa hat auf dem Wege zur wirtschaftlichen Neuordnung einen gewaltigen Schritt nach vorwärts getan, wenn Deutschland und Österreich ein wirtschaftliches Einheitsgebiet geschaffen haben werden. Das Bewußtsein, daß dieser Festtag auch ein fruchtbarer Arbeitstag sein darf, kann uns die Freude an dem Besuch aus dem deutschen Bruderlande nur erhöhen.

Die „Deutsch-österreichische Tageszeitung“ hebt vor allem hervor, daß die schweren Versäumnisse der letzten Jahre auf dem Gebiete der österreichisch-deutschen Handelspolitik wieder gut gemacht werden müßten.

Die ersten Besprechungen.

Dienstag mittag empfing Bundespräsident Miklas den deutschen Reichsaußenminister, zu dessen Ehren ein Frühstück gegeben wurde. Vorher hatten Curtius und Bänder bei Bundeskanzler Dr. Enders ihren Besuch gemacht. Bei diesem Anlaß drückten sie dem Bundeskanzler erneut das Bedauern des Reichsministers Dr. Brüning aus, daß er Berlin nicht verlassen konnte; er hoffe aber den Besuch in Bälde nachholen zu können.

men zahle bereits 30 Prozent Einkommensteuer. Dazu komme noch nach der neuerlichen Belastung ein Zuschlag von 5 v. H. Die Steuer würde also nach den kommunikativen Forderungen auf mehr als 50 v. H. des Einkommens steigen.

Minister Dietrich wandte sich weiter gegen die geforderte Forderung der Besteuerung und knüpfte an die Behandlung der Anträge.

einige grundsätzliche Bemerkungen.

An der gegenwärtigen Wirtschaftslage müsse alles vermieden werden, was auch nur im geringsten geeignet sei, eine Verbesserung der Verhältnisse zu verhindern. Die Annahme der Anträge müßte in der weiteren Auswirkung gerade auf diese Entwicklung einen außerordentlich schädlichen Einfluß ausüben. Sie würde vor allem den Kredit in bedenklicher Weise untergraben. Das gelte auch von dem Antrag der Sozialdemokraten, eine Abänderung des Einkommensteuergesetzes in der Weise herbeizuführen, daß künftig Veräußerungsgewinne auf jeden Fall der Einkommensteuer unterliegen. Alle Anträge ständen im schroffen Widerspruch zur Politik der Reichsregierung an der sie entschlossen festzuhalten gewillt sei.

Nach den offiziellen Besuchen fand bei Außenminister Schöber die erste eingehende Aussprache statt, der auch die beiderseitigen Gesandten Graf Verchenfeld und Dr. Frank beizuhörten. Es wurde zunächst die allgemeine Lage erörtert, anschließend daran wurden die vornehmlich Deutschland u. Österreich berührenden Fragen durchgesprochen. Die Besprechung wurde am Nachmittag fortgesetzt.

In politischen und wirtschaftlichen Kreisen werden Gedanken für reif zur Erörterung gehalten, die auf einen noch engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der beiden Länder abzielen, ja man spricht sogar von einer Zollunion, die vorläufig als Ersatz und Vorstufe des politischen Anschlusses betrachtet werden könnte.

Wieder „Große Entente“?

Schwenkt Italien um? — Deutschland von neuem isoliert.

Berlin, 3. März.

Der Abschluß des Flottenabkommens zwischen Frankreich, Italien und England hat in der ganzen Welt große Beachtung gefunden. Das Verhältnis der vereinbarten Zahlen tritt zurück gegenüber der hohen politischen Bedeutung, die der Vereinbarung allgemein beigelegt wird. Mit dem Aufheben der Flottenrivalität zwischen Frankreich und Italien entfällt eine der stärksten Ursachen für die Spannung zwischen Rom und Paris, die ja in letzter Zeit die europäische Politik belastet hat. Das ist ein großer diplomatischer Erfolg Englands. Italien kann nun wohl auch auf die Erfüllung seiner Anleihenwünsche hoffen.

Daß die französische Presse in eitel Freude schwimmt, kann man verstehen. Der „Temps“ meint, daß das Ergebnis der Verhandlungen bewiesen habe, daß die Entente cordiale nie aufgehört habe zu bestehen. Alle Aussichten seien vorhanden, daß die französisch-italienische Freundschaft wieder Wirklichkeit werde.

Die Polen sind in ihrer bekannten Maßlosigkeit außer sich vor Jubel. Sie feiern die „Erneuerung der Großen Entente“ in überschäumender Weise. Die trügerischen Hoffnungen Deutschlands auf eine Ausnutzung der französisch-italienischen Gegnerschaft, so meint das regierungsfeindliche Abendblatt „Dzis“, hätten einhellig Schiffbruch erlitten. Desgleichen mache die wiedererstehende französisch-englisch-italienische Entente den Berliner Spekulationen auf wachsende Gegnerschaft zwischen den Mitgliedern der früheren Kriegsentente und damit den daran geknüpften Revanchepänen ein Ende.

Ein anderes Blatt meint, das Zusammengehen der neuen Entente werde vor allen Dingen auf der kommenden Abrüstungskonferenz in einer einheitlichen Front gegen die deutsche Abrüstungspolitik zum Ausdruck kommen. Zweifellos werde Italien auch die revisionistischen Bestrebungen fallen lassen.

Einzelheiten des Abkommens

Paris, 3. März. Obgleich die amtliche Veröffentlichung des Flottenabkommens noch nicht erfolgt ist und frühestens am Donnerstag bevorstehen dürfte, werden die wichtigsten Grundlagen in politischen Kreisen bereits erörtert und folgendermaßen dargestellt:

Tonnageverhältnis im Jahre 1914: Frankreich etwa 974 000 Tonnen, Italien etwa 600 000 Tonnen; nach den neuen Abkommen 1931/36: Frankreich etwa 650 000 Tonnen, Italien etwa 525 000 Tonnen.

In Bezug auf die Schlachtkreuzer mit über 10 000 Tonnen Wasserdrängung soll Gleichheit herrschen mit einer Abgrenzung nach oben bis zu 23 000 Tonnen. Frankreich baut den höchst zulässigen Typ, während Italien sich wahrscheinlich mit dem 17 000-Tonnen-Typ begnügen wird. Bezüglich der 10 000-Tonnen-Kreuzer herrscht Gleichheit mit je 7 Einheiten. In Bezug auf leichte Kreuzer bis zu 7 000 Tonnen, Torpedobootzerstörer und Unterseeboote bleibt das französische Übergewicht bestehen. Letzteren Typ will Frankreich vornehmlich dazu benutzen, um im Falle eines bewaffneten Konfliktes seine koloniale Streitmacht ins Mutterland transportieren zu können.

Die privaten Schulden werden bezahlt

Erklärung Schachts zu seiner Revisionsforderung.

Stettin, 3. März. Vor Beginn seines Vortrages, den Dr. Schacht heute hielt, gab er folgende Erklärung ab:

Es ist bekannt, daß ich die Einstellung der Reparationszahlungen für eine unerlässliche Voraussetzung für die Gesundung sowohl der deutschen wie der internationalen Wirtschaft halte. Immer wieder verbreitet sich das Mißverständnis, als ob damit auch eine Einstellung der privaten Schuldentilgungen Deutschlands verbunden sei. Ich möchte deshalb, wie ich schon in Amerika getan habe, auch heute wieder erklären, und unzweideutig feststellen, daß Deutschland alle seine privaten Schuldverpflichtungen erfüllen muß und wird. Diese Privatverpflichtungen umfassen alle von Banken, Kaufleuten oder Privatkapitalisten in Deutschland geliehenen Beträge und alle von ihnen gekauften Wertpapiere einschließlich der sogenannten Younganleihe.

Einwanderungssperre in Amerika.

Berlin, 3. März. Das Repräsentantenhaus hat nach einer Meldung aus Washington die Regierungsvorlage angenommen, die die Einwanderung für die Dauer von zwei Jahren auf 10 v. H. der gegenwärtig zugelassenen Kontingente beschränkt.

Politisches Allerlei.

Hitler löst Sturmabteilungen auf.

Der „Völkische Beobachter“ enthält folgende Anordnung: „Folgende Stürme werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst: Sturm 1, 14, Referenturm. Sturm der SS, alle in Kasse. Grund: Es besteht der dringende Verdacht, daß mehrere SA- und SS-Männer gegen die Befehle des Obersten SA-Führers Adolf Hitler gehandelt haben. Die sämtlichen Schuldigen sind augenblicklich aus der Partei auszuschließen.“

Aus der Heimat

Mittwoch den 4. März 1931

Vorfrühling!

Mit den ersten Märztagen steigt langsam der „Sonnenwagen“ die große Himmelsbahn hoch. Das Weben des Vorfrühlings beginnt. Letztes Schneegestöber versucht noch einmal, die schon gründlich sprossenden Gräserflächen zu bedecken. An den Fensterseiben aber weht das alte trübliche Wintergewäch, die Eisblume.

Schon schießen die langen Röhren der irisblauen Krokusse zwischen den dünnen weißgerippten Blättern aus ledrigen Grundblättern, die wie zusammengelegte Flügel der Libelle aussehen. Unter dem alten rauhen Gartenschnee blüht der Nießwurz — auch Schneerose genannt — rötlich-weiß auf schattigem Stengel über fußförmiger Grundblätter. Sie trägt Eis und Schnee als einsames Pflänzchen in den Vorgärten. Gesellschaft leistet ihr das zartgrüne, weißblättrige Schneeglöckchen, das sich freut ob des werdenden Grüns des nahen Frühlings. An Wegrändern grünt bereits das Gänseblümchen mit seinen niedlichen weißen Neugeborenen, von zartem Rot umspottet. In seiner Gesellschaft befindet sich das weißtrönige Frühlingshungerblümchen mit blattlosem und schwächlichem Stengel, der aus einer zarten Grundblattfalte kommt und der nur wenige Zentimeter hoch sein Köpfchen erhebt. Es ist ein laues Vorfrühlingsweben, ein erstes Schaffen der Natur, die sich langsam anschiebt, das winterliche Gewand abzulegen und den glückseligen Frühlingsanzug anzulegen.

Der Beamte als Nationalsozialist.

Der Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, Gröbner, ist bekanntlich im Anschluß an die Auseinandersetzungen über das Privatleben des ehemaligen preußischen Innenministers Grafen v. Helldorf in die Sozialdemokratische Partei ausgetreten. Sollte sich die Nachricht von seinem Uebertritt zu den Nationalsozialisten bewahrheiten, dann würden sich daraus allerlei Konsequenzen ergeben müssen. Bekanntlich steht die preußische Staatsregierung auf dem Standpunkt, daß kein Beamter Mitglied der Nationalsozialistischen Partei sein darf. Sie verweigert jedem ehrenamtlichen Gemeindevorsteher in einer kleinen Landgemeinde die Bestätigung, wenn er sich zur Nationalsozialistischen Partei bekennt. Wenn nunmehr einer der höchsten richterlichen Beamten in Preußen demonstrativ seinen Beitritt zu der von der Staatsregierung als staatsfeindlich bekämpften Nationalsozialistischen Partei vollzieht, dürfte wohl der Konflikt um die politische und verfassungsmäßige Stellung der preußischen Beamten, der so lange schon offen ist, eine grundlegende Entscheidung erfahren müssen.

Ueberfüllung des Kaufmannsberufes.

Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe hat an die Regierungspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet: Ich weise darauf hin, daß infolge der fortschreitenden Arbeitslosigkeit der kaufmännischen Angehörigen jeder Anreiz zum Besuche von öffentlichen und privaten Handels- und höheren Handelsschulen zu vermeiden ist. Ich ersuche Sie daher, auch die Inhaber der kaufmännischen Privatschulen anzuweisen, sich möglichst jeder Wettbewerbsfähigkeit zu enthalten. Die derzeitige Wirtschaftslage legt allgemein die Verpflichtung auf, auch auf eine Einschränkung der kaufmännischen Privatschulen hinzuwirken. Es wird daher auch die Errichtung weiterer kaufmännischer Privatschulen möglichst zu unterbleiben haben. Ich ersuche, vor der Errichtung der Genehmigung zur Errichtung kaufmännischer Privatschulen eingehend zu prüfen, ob ein dringendes Bedürfnis dafür vorliegt und ob die Schule zweifelslos lebensfähig sein wird. Jedenfalls wollen Sie sich größte Zurückhaltung bei der Genehmigung neuer kaufmännischer Schulen auferlegen.

—* Bauernregeln im März. Im Leben des Landmannes ist der Monat März eine wichtige Zeit. In unseren Breiten steht dieser Monat mitten zwischen Winter und Frühling, die sich beide mit Stürmen, Schneefällen und milden Lagen sowie Sonnenschein wader betreiben. Das Feld gehört aber doch dem Lenz, und der fundige Landmann zieht schon jetzt seine Schlüsse auf das kommende Erntejahr. Eine alte Bauernregel sagt: „Donner's im März, so bedeutet's ein fruchtbar Jahr“, eine andere: „Wie der Himmel an Rupprecht anschaut, tut, ist auch für den ganzen Juli gut“. Auf den Josefstag muß man besonders Acht haben, denn „ist es an Josefus klar, wird es ein gesegnet Jahr.“ Mit der witterungsreichen Frühjahrszeit beschäftigt sich mancher bewährter Spruch. So heißt es: „Märzenschnee der Saat tut weh, Märztaub bringt Gras und Laub.“ Dagegen: „Kunigund macht warm, von unt' und Gertraud taut von unten auf; Sankt Benedikt macht d' Viehelein did.“ Für's ganze Jahr hat gleich die folgende Regel Gültigkeit: „Trockener März, naßer April und tühler Mai füllen Keller und Kasten und machen viel Heu.“ Da von einem trockenen Märzmonat gesagt wird, daß sich da die Keller füllen, dürfte ein trockener März mit klaren Tagen am ehesten den Landmannes Wünschen für diese Zeit entsprechen.

Der Kleintierhof im März.

Die Hauptzeit des Hausgeflügels beginnt, ja manche Henne wird schon brütig. Verfügt man über entsprechende Einrichtungen, so soll man diese günstige Gelegenheit ausnützen, denn die Jungen aus dieser Zeit geben die gesündesten Kaffetiere und Winterleger. Selbstverständlich sind die jungen Küken vor Kälte und Nässe weitestgehend zu schützen und kräftig zu füttern.

Das Wassergeflügel schreitet gleichfalls zur Brut. Da die Jungenten besonders schnell wachsen und bald schlachtreif sind, ist dies nur erwünscht. Die Jungtauben aus dieser Zeit verwende man dagegen lieber zur Zucht. Verkauf und Versand der Bruteier beginnt, man mache sich nicht allzugroße Hoffnungen auf die Brutergebnisse, behandle die Eier recht vorsichtig und warte nach dem Eintreffen zum mindesten 24 Stunden, ehe man sie unterlegt.

Bei den Kaninchen beginnt ebenfalls die Zuchtzeit. Die ersten Würfe sind noch sehr empfindlich gegen Kälte und müssen dementsprechend untergebracht werden, andernfalls die Jungen unbedingt zugrunde gehen. Die trächtigen Ziegen stehen entweder schon trocken oder werden es bald tun, im Notfall muß es erzwungen werden, indem man mit dem Melken allmählich aufhört. Reichliche Fütterung mit gutem Futter und Sauberkeit von Tier und Stall unterstützen das gute Befinden der Mütter und die Entwicklung der Jungen.

Nochmals die Neueinteilung des Kreises in 3 Kreise.

Aus Gröndebild schreibt man uns:

Diese Frage hat seit Jahr und Tag die einzelnen Gemeinden, die Kreise und schließlich auch den Kreisrat beschäftigt. Daß die Neueinteilung für manche Gemeinde eine Veränderung bringen würde, mit der sie sich nicht so leicht befreunden konnte, war vorauszuversagen. Sehr häufig waren es aber nicht stichhaltige Gründe, die seitens einiger Gemeinden gegen die Neueinteilung vorgebracht wurden, sondern ein Bestehen an alten Gebräuchen und Einrichtungen.

Als die geeignete und für alle Gemeinden tragbare Einteilung wurde die Vereinigung der bisherigen 5 Kreise zu 3 Kreisen behördlich in Vorschlag gebracht. Dem Vorschlag sind langwierige Erörterungen vorausgegangen und umfangreiche Berechnungen wurden aufgestellt, aus denen hervorging, daß es sich dabei um

Die einzig richtige praktische Lösung

handelte. Diefem auf Vereinfachung und Erparnis abzielenden Vorschlag standen alle Gemeinden der Kreise Kreise und Gröndebild — aber auch nur diese — freundlich gegenüber. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte ferner auch die Frage der Aufteilung des Kreises. Landrat Droschke führte in dieser Hinsicht in der Kreistags-Sitzung vom 15. Dezember v. J. aus, daß die Gefahr der Kreisauflösung nach Zustandekommen der Kreisaufteilung eine weitestgehend geringere sei. Es war dies für die Kreisverwaltungen ein Grund mehr, dem Vorschlag ihre Zustimmung zu geben. Dem Beschluß des Kreisratsschreibers auf Einteilung der Kreise schloß sich der Kreistag in der genannten Sitzung mit 14 von 20 Stimmen bei einer Stimmenthaltung an. Damit war die Vorlage zum einstweiligen Abschluß gelangt, und kaum jemand hat an der Genehmigung der übergeordneten Instanzen gezweifelt.

Die ein Blick aus heiterem Himmel vernimmt man daher die Kunde von einem

vollkommen neuen Plan,

der alle bisherige mühselige Arbeit, die namentlich Landrat Droschke der Sache gewidmet hat, über den Haufen wirft. Es scheint sich hierbei weniger um einen Initiativvorschlag

des Regierungspräsidenten, als um sogenannte Maulwurfsarbeit eines Viertel Duzend Unzufriedener zu handeln, die in letzter Stunde ihrer Ansicht a tout prix Geltung verschaffen wollen und nicht davor zurückstehen, die bisherige Arbeit des Landrats zu sabotieren. Ein Teil des neuen Vorschlags ist die

Bereinigung der Kreise Kreise und Gröndebild

mit dem Sitz in Gröndebild! Man höre und staune! Gröndebild ist die größte Landgemeinde des Kreises und soll sich wegen einigen an den Haaren herbeigezogenen Einwendungen gegen den bisherigen Plan gefallen lassen, den Sitz der Kreisverwaltung an Gröndebild abzutreten. Ein derartiger Plan kann niemals Wirklichkeit werden und wird daher zu Auseinandersetzungen führen, wie sie in solcher Schärfe bisher kaum in Erscheinung getreten sind. Es hieße die berechtigten Interessen einer großen und aufstrebenden Gemeinde hinten an setzen, nur, um den Wünschen einiger kleiner Gemeinden des Kreises gerecht zu werden. Das Amt Gröndebild soll erhalten bleiben, weil die neun Gemeinden dieses Amtes dies wünschen, das Amt Gröndebild mit seinen 13 Gemeinden soll dagegen verschwinden. Dieser Plan ist ein Unikum und stellt so ziemlich alles in den Schatten, was bisher gegen die Neueinteilung in der beschlossenen Form vorgebracht wurde.

In erster Linie wird es daher Sache der Kreisverwaltungen sein, dafür zu sorgen, daß die nach mühseliger Arbeit zustande gekommenen Beschlüsse nicht als Nebenfakt, sondern als Hauptberatungsgegenstand zur Erörterung gelangen. Einwendungen, die von unbedenklicher Seite gegen den Einteilungsbeschuß erhoben worden sind, können nur die Rolle spielen, die ihnen gebührt. Kreisratsschreiber und Kreistag haben nach langen und objektiven Erörterungen aller widerstrebenden Ansichten ihre Entscheidung gefaßt und dürfen daher wohl erwarten, daß ihre Beschlüsse entsprechende Beachtung finden, wenn anders nicht der Eindruck erweckt werden soll, daß all diese Arbeit zwecklos gewesen ist. Sache der 25 Gemeinden der Kreise Kreise und Gröndebild muß es sein, dem neuen Plan jeden begründeten, aber auch jeden erkennbaren Widerstand entgegenzusetzen.

Aus Nah und Fern.

— Dillenburg. Die Zigarette für Drilling. Hier erzählt man sich eine lustige Geschichte, die sich dieser Tage in einer Gemeinde des Kreises Dillenburg zugetragen hat. Zwei junge arbeitslose Burschen erstanden eine Zehnerpackung Zigaretten, ohne zu ahnen, daß deren Inhalt fast kurzum um eine der weißen Tabakrollen reduziert ist. Als es daher aus Verteilen gehen sollte, war guter Rat teuer. Denn wie jeder von ihnen zur Hälfte zum Kaufpreis beigetragen hatte, so bestanden nun auch beide darauf, an dem Genuß des Inhalts gleichmäßig beteiligt zu sein. Aber wie das anfangen? — Auch über die mögliche Teilung einer Zigarette konnte man zu keiner Einigung gelangen, da stets der den kürzeren zieht, dem die Mundstückhälfte zufällt. Man kann daher auf einen für jeden der beiden Partner annehmbaren Ausweg. Nach langem Überlegen kamen sie schließlich dahin überein, in den lauren Apfel zu beißen und auf die zweite Zigarette großmütig Verzicht zu leisten. Um nun aber das kostbare Gut nicht unnütz zu verschleudern, nahmen sie kurzerhand das Sorgenkind, packten es in einen Briefumschlag und sandten es an den Mann, dessen Geheiß für sie die Ursache so vieler Kopfschmerzen waren. In einem Begleitschreiben baten sie den Reichstanzler Drilling höflich, sich neben der einen nun auch noch die zweite Zigarette zu nehmen und sie sich ebenfalls gut schmecken zu lassen.

— Kassel. Hier fand eine Versammlung der Bürgermeister des Kreises Kassel statt. In Vertretung des abwesenden Landrats von Winterfeld begrüßte Bürgermeister Heinze (Vöhl) die Anwesenden und erteilte dann Regierungsrat Dr. Heinrichs-Kassel das Wort zu einem Vortrag über „Die Grundlagen der kommunalen Selbstverwaltung“. Dr. Heinrichs ging ausführlich darauf ein, inwiefern der Staat seinen Einfluß auf die kommunale Selbstverwaltung geltend machen kann. Selbstverwaltung sei nicht Selbstzweck, sondern müsse sich organisch an den Staat anschließen. Amtsgerichtsrat Dr. Emde-Kassel sprach über „Die Bedeutung des Grundbuchbereinigungsgesetzes für die Landbevölkerung“. Dr. Emde wies ganz besonders darauf hin, daß am 1. April das Grundbuchbereinigungsgesetz, nach dem sämtliche auf Papiermark bezw. Taler lautenden Hypothekeneinträge von Amts wegen gelöscht werden, in Kraft trete. Um diejenigen, die noch Aufwertungsanträge haben, vor weiterem Schaden zu bewahren, sei es notwendig, daß die Landbevölkerung darüber aufgeklärt werde, daß Anträge betr. Aufwertung noch bis zum 31. März berücksichtigt würden.

— Kassel. Durch einen tragischen Unglücksfall sein eigenes Kind erstochen. Einen tragischen Tod erlitt das fünfjährige Kind eines Landwirts in Lichtenau. Es hatte sich heimlich hinter einem Strohhäufen versteckt und dem mit Strohhäufen beschäftigten Vater zugerufen, er möge es suchen. Der Vater überhörte den Ruf des Kindes, und als er mit der Heugabel in einen abseits liegenden Bündel Stroh stach, verletzte er das Kind so schwer, daß es verstarb, ehe ärztliche Hilfe eintreffen konnte.

— Limburg. Das Hochwasser der Lahn. Durch die Regengüsse der letzten Tage in Verbindung mit der beginnenden Schneeschmelze auf den Bergen, ist die Lahn stark gestiegen. Die Schifffahrt auf der unteren Lahn mußte bereits wieder eingestellt werden. Die Gebirgsdämme führen der Lahn noch dauernd erhebliche Wassermengen zu.

— Heilbronn. (Kind in den Abort gefallen.) In den Abort gefallen ist ein kleines Mädchen. Es hatte sich mit seinen Geschwistern in dem vom Hofe aus zugänglichen Abortraum eingeschlossen. Vorübergehende vernahmen ein Geschrei und hörten ein Kinderlächeln: „Mein Schwesterlein ist in den Abort gefallen.“ Ein Mann drückte die Tür ein und rettete das Kind, das schon bis zum Kopfe eingesenken war.

— Belgien kämpft deutsches Papiergeld ein. Die sieben Milliarden deutsche Papiermark, die aus der Kriegszeit stammen und die die Bank von Belgien seit 1919 in ihrem Besitz hat, werden demnächst eingestampft werden. Ihr Gewicht beträgt 140 Tonnen.

— Viertausend Jahre alte Stadt ausgegraben. Den Archäologen ist es gelungen, in der Nähe von Jerusalem die Überreste einer alten jüdischen Stadt mit vollständig erhaltenen Häusern und Wällen auszugraben. Unter den äußerst wertvollen Funden befinden sich auch Marmorplatten mit Reliefbildern des Gottes Baal, deren Alter auf mindestens 3500 Jahre geschätzt wird.

Der „Vergiftete“ verprügelt seine Frau.

Geistesgegenwärtiger Apotheker verhindert Gattenmord.

Kastowitz, 2. Ein Vorfall, der ebenfugot einem phantastischen Roman entnommen sein könnte, hat sich in Kdultan im Kreise Rybnik zugetragen. In der dortigen Apotheke erschien eine junge Frau und verlangte Arsen. Da der Apotheker nichts Gutes ahnte, handelte er ihr ein ähnlich aussehendes, ungefährliches Pulver aus, verständigte dann den Chemiker der Frau vom dem Vorfall und teilte ihm mit, daß seine Frau ihn wahrscheinlich vergiften wolle. Tatsächlich schüttete die Frau ihrem Manne eine ausreichende Menge des „Giftes“ in das Abendessen. Der Arbeiter spielte seine Rolle zu Ende und stellte sich nach dem Essen leblos. Die Frau rief nun ihren Liebhaber herbei, der seine Genugtuung über den Tod des Mannes zum Ausdruck brachte. Als beide schließlich versuchten, dem „Toten“ einen Strick um den Hals zu legen, um einen Selbstmord vorzutäuschen, wurde plötzlich der Chemiker wieder recht lebendig und verprügelte zunächst einmal den Liebhaber seiner ungetreuen Frau, der entsetzt flüchtete. Dann wandte er sich seiner Frau zu und brachte ihr so schwere Verletzungen bei, daß sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Donnerstag: Meist bewölkt, einzelne Niederschläge, Temperaturen wenig geändert, schwache Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 4. 3., 8 Uhr vormittags
Temperatur: -1° C
Barometerstand: (gemessen 766 mm) 766 mm
Feuchtigkeit der Luft: 90 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags): +3° C
Niedrigste Temperatur: -4° C
Niederschlagsmenge: ~ mm

— Die Reichs- und Staatsbeihilfe für das Ostpreußengebiet an Sieg, Lahn und in Oberhessen. In den letzten Tagen haben Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums und des Preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe das Siegerland sowie das Lahn- und Sieg-Gebiet besucht, um sich daselbst über die Lage der dortigen Industrie, besonders der Eisenindustrie, zu informieren. Die Herren haben eine Anzahl Eisenbergwerke besichtigt und auch Betriebe der weiterverarbeitenden Eisenindustrie besucht.

Hierbei bemühten sie sich davon zu überzeugen, in welchem Maße der weitere technische Ausbau der Unternehmungen in den letzten Jahren erfolgt ist. In einer sich anschließenden Besprechung mit Vertretern des Bergbaues und der Arbeitnehmerschaft machten die Vertreter der oben genannten Ministerien Mitteilung über die Weitervergrößerung der Reichs- und Staatsbeihilfe. Hierbei ergab sich zwischen den Vertretern der Regierung und den Wünschen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft vollständige Übereinstimmung.

— Einzelverkauf von Zigaretten verboten. Die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 hat im Tabakwarenhandel einschneidende Veränderungen zur Folge gehabt. Da hierüber in der Öffentlichkeit noch vielerlei Unklarheiten herrschen, sei folgendes mitgeteilt: Bis zum 28. Februar ist die Möglichkeit gegeben, aus früheren Vorräten, die bereits vor dem 1. Januar versteuert waren, Zigaretten, auch wie bisher einzeln zu verkaufen. Neue Packungen, versteuert nach dem 1. Januar, die 9 und 45 Zigaretten enthalten, dürfen nur in geschlossener Packung abgegeben werden. Es ist dem Verkäufer auch nicht gestattet, diese neue Packungen dem Kunden zur Ansicht zu öffnen, oder sie geöffnet auszustellen. Nach dem 28. Februar ist die Abgabe von einzelnen Zigaretten überhaupt untersagt. Die neuen Packungen wie die noch vorhandenen alten Packungen dürfen nur geschlossen verkauft werden. Neue Packungen, die geöffnet in den Verkaufsstellen gefunden werden, verfallen schon jetzt der Beschlagnahme; außerdem hat der Verkäufer strengste Bestrafung zu erwarten. Dasselbe gilt natürlich nach dem 28. Februar auch für die alten Packungen.

Laasphe:

— Unberuflich. Auf den Richard Wagner-Vortrag Prof. Dr. Stephanis, der morgen Abend stattfindet, sei hiermit empfehlend hingewiesen.

— Banke. Abschluß von Hirschen. In der Oberförsterei Banke erlegten in den letzten Wochen die Forstjäger Wipper-Digrod, Bald-Lindenfeld und W. Schmidt-Hirselbach je einen gewöhnlichen Hirsch, letzterer in vergangener Woche einen Zehnder. Weidmannsheil!

— Schamerder. Die Vermutung, daß der in der Wohnung des Joh. Gg. Treude ausgebrochene Brand sich nach einer auf Kurzschluß zurückzuführen sei, hat sich nach eingehender Prüfung der Lichtanlage als unhaltbar erwiesen. Die das Feuer in dem Raum entzündet ist, wird nicht aufzuklären sein.

— Verlebung. Die „Sieg. Ztg.“ schreibt: „In Bochum ist eine ergiebige Radiumquelle gefunden. Man macht schon mehrere Pläne zur Ausbeutung der Quelle. Jetzt erwägt man ernstlich einen neuen Vorschlag zur Ausbeutung der geheimnisvollen Lebenskräfte der Quelle. Es soll in diesem Falle um ein Millionenprojekt gehen.“ Die Stadt Verlebung hat zu diesem Zweck die Verlebung der Radiumquelle, circa 12 Morgen, kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Radiumhaltige Wasser will man durch ein Pumpwerk bis hierhin schaffen und hier verwerten. (Glaskohl u. a.) Ein Sanatorium ist geplant. (1) Für die Stadt Verlebung wäre es nur wünschenswert, wenn die Quelle so bald wie möglich in Angriff genommen wird. Wir hoffen darüber noch näher berichten. — Da die Nachricht nicht unter dem Datum des 1. April erschienen ist, will sie wohl erst genommen werden.

— Wallau. Hier gestaltete sich die am Sonntag Abend abgehaltene Trauerfeier für unsere Weltkriegstoten zu

einer imposanten Kundgebung. Der Ruf der Ortsgruppe der Kriegsgedächtnisfeier war sichtlich gern gehört worden. Das Fritz-Denkmal-Haus war überfüllt, denn angesichts der zwei Millionen Toten hatte man alles sonst Trennende zurückgelassen. Mehrere Jungmädchen trugen passende Gedichte vor, Gesangverein und Gemischter Chor boten ergreifende Gesänge, und ein Trio spielte Largo v. Händel und Alce Maria v. Bach. Pfarrer Bremer-Hahfeld hielt die Gedächtnisrede. In markigen Worten wies er hin auf unsere Kriegstoten, ihre Treue, ihren Opfersinn, und forderte zur Nachahmung auf. Nicht ein Grab nur soll die Ruhestätte deines Toten sein, sondern auch eine Wiege, aus der das Gute in dir fort und fort neues Leben und neue Kraft schöpfen kann. Ein anschließender Lichtbildervortrag zeigte an Hand vieler Bilder, wie unsere Toten in fremder Erde ruhen und wie viel noch zu tun ist, um ihre Grabstätten in so würdiger Weise auszugestalten, als sie es ihrem Opfer nach verdienen. Ein gemeinsames Lied beschloß die eindrucksvolle Feier.

— Viehmärkte. Wiederbelebung der Viehmärkte. In der Vertreterversammlung der Kreisbauernschaft Viehmärkte wurde die Frage der Wiederbelebung der Viehmärkte in Viehmärkte, insbesondere der Rindviehmärkte, eingehend besprochen. Die große Bedeutung der Viehmärkte für den An- und Verkauf von Zug- und Schlachtvieh wurde von allen Seiten anerkannt. Bis in die letzten Jahre vor dem Krieg waren die Märkte gut besucht. In diesem Jahre sollen nun, nachdem die Schweinemärkte schon seit Jahren wieder gut in Gang gekommen sind, die Rindviehmärkte von den interessierten Kreisen der Bauern- und Händlerchaft besucht und besucht werden. Die Viehmärkte Viehmärkte 1931, die auch in dem Viehhändlerkalender 1931 veröffentlicht sind, finden wie folgt statt: 12. März: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt, 9. April: Rindvieh- und Zuchtviehmarkt, 7. Mai: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt, 2. Juni: Rindvieh- und Schweinemarkt, 25. Juni: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt, 13. August: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt, 24. September: Kram-, Schweine-, Rind- und Zuchtviehmarkt, 20. Oktober: Rindvieh- und Schweinemarkt, 10. Dezember: Kram- und Rindviehmarkt.



Liebesheirat der Königin Helene von Rumänien.

Eine Meldung aus Bukarest scheint den Schleier von den geheimnisvollen Gründen zu ziehen, aus denen die geschiedene Königin Helene von Rumänien bisher eine Ausweisung mit König Carol hartnäckig abgelehnt hat: sie soll die Absicht haben, den rumänischen Oberst Sceletti (links) zu heiraten.

Endlich kommt er leise,
nimmt mich bei der Hand,
fährt mich von der Reise
heim ins Vaterland.

Heute Morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft
nach längerem Leiden unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Friedrich Linde
Luise geb. Dornhöfer
im 86. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Müller.

Rüppershausen, Rüdershausen, Weidenau,
Wabern und Banse, 3 März 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 1 1/2 Uhr statt.

Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ Laasphe.

Die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
findet am **Samstag, den 7. März 1930**, abends
8 1/2 Uhr im Vereinslokal Brauerei Bock statt.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslage.
 3. Vorstands- und sonstige Wahlen.
 4. Wahl der Rechnungsprüfer.
 5. Verschiedenes.
- Zu recht zahlreichem Besuche sämtlicher Mitglieder
ladet ein
Der Vorstand.

Mutterglück

Roman von Jutta Kraft-Zerbst.

4) Und doch hatte sie vermocht, auch diesem Raum den
Sauer ihrer Persönlichkeit mitzuteilen. Auch dieses Zim-
mer wirkte hell, luftig und sonnig.

Rechte, zartwebige Stores verhüllten die trübe Aussicht.
Leppig blühende Blumen und frischgrüne Blattpflanzen zai-
berten die Flora in die früher so trübe Atmosphäre.

Ein Schlafsofa mit weicher Decke, vor demselben schöne
Felle, unter den immergrünen Pflanzen niedrige Hocker, be-
queme Stühle — alles wirkte freundlich, lud zum behaglichen
Sichsitzn ein. Eine rosige Ampel verbreitete ein an-
genehmes Dämmerlicht.

Niemand hätte in diesem reizenden Nestchen das dumpfe,
öde Zimmer wieder erkannt.

An dies lauschige Gemach schloß sich Hannelores Arbeits-
raum. Hierhin zog sie sich fast den ganzen Tag über zu-
rück, nachdem sie mit ihren hausfrauähnlichen Talenten bei der
Schwiegermutter so kläglich Flakso erlitten hatte — und
hierher flüchtete sich Armin, wenn Schrubber und Besen
und die kommandierende Stimme seiner Mutter ihn aus
Ruhe und Behaglichkeit scheuchten.

Ein Jahr waren sie nun verheiratet. Das junge Paar
hatte in gänzlicher Zurückgezogenheit gelebt. Nur eines
schien Hannelore unfähig.

Beate, die von Armin Verlobte, hatte um ihre Freund-
schaft geworben.

Welche Beweggründe diese dafür gehabt hatte, ahnte sie
in ihrer Herzensreinheit nicht.

Beate bereute es bitter, Armin so schnell freigegeben zu
haben. Sie hatte sich vorgenommen, das Vertrauen Hanne-
lores zu erobern und durch diese fortwährend Einblick in
das eheliche Verhältnis zu gewinnen.

Wenn der Rausch der Leidenschaft vorüber war, dann
war vielleicht ihre Zeit gekommen, geschickt zu intrigieren
und so das Glück der beiden zu unterwühlen.

Dieser Gedanke hatte von ihr Besitz ergriffen und quälte
sie Tag und Nacht.

Bei der Frau Rat hatte sie ja einen Stein im Brett.
Hatte sie doch zwei Jahre lang das größte Interesse für die
langweiligen Gespräche geheuchelt, war auf alle Ideen be-
reitwillig eingegangen, um sich bei der Mutter des begehrten
Mannes beliebt zu machen. So glaubte diese nun, an ihr
die idealste Schwiegertochter verloren zu haben. Na, da
irrte sie gewaltig. Sie hätte sich nicht so kommandieren
und einschüchtern lassen, wie die kleine blonde Kontin-
stlerin, sie hätte die alte Kommandeute gehörig auf ein Al-
tenstübchen beschränkt und ihr zu verstehen gegeben: Bist du
die Frau im Hause oder nicht?

Wie hätte sie doch die strahlende Siegerin! Wie krampte
sich ihr Herz vor Neid zusammen bei dem glückseligen Aus-
druck in den Augen der jungen Frau.

Obgleich der Besuch ihr eine Qual war, so kam sie doch
fast täglich, begrüßte die Frau Rat, saß dann in dem Atelier
der jungen Frau und sah auf deren fleißige, geschickte
Hände.

Hannelore aber fühlte aufrichtige Bewunderung für das
selten eble Geschöpf, dem sie den Geliebten geraubt und das
ihre nun trotzdem ihre Freundschaft schenkte.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Wittgenstein e. V.

General-Versammlung

Mittwoch, den 11. März 1931, vorm. 10 1/2 Uhr
im Westfälischen Hof zu Laasphe.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht für 1930 (Ref. Landwirtschaftsrat Müller).
 2. Rechnungslage für 1930.
 3. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1931.
 4. Vorstandswahlen.
 5. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
 6. Genehmigung einer Schauordnung für Tiergauen.
 7. Tiergausest 1931.
 8. Frühjahrsaufforstung 1931 (Ref. Oberförster Parchmann).
 9. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Dr. Lörneke,
Biedenkopf, über: „Ziele und Grenzen der mittel-
deutschen Rotviehzucht“.
 10. Vortrag des Herrn Hauptgeschäftsführers des Deutschen
Grünlandbundes Dr. Kanzler, München, über: „Welche
Maßnahmen auf dem Gebiete der neuzeitlichen
Grünlandwirtschaft versprechen eine Besserung der
wirtschaftlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft?“.
 11. Verschiedenes.
- Vor der Versammlung findet um 9 1/2 Uhr eine
Ausschussführung mit der gleichen Tagesordnung statt.
- Der Vorsitzende: M ö h n**

Bekanntmachung.

**Feststellung des Ersatzmannes für einen
verstorbenen Kreistagsabgeordneten vom Wahl-
vorschlagnr. 16, Kennwort: Vereinigte Wirt-
schaftsgruppen.**

Unter Hinweis auf meine Veröffentlichung vom 3. 2.
1931 gebe ich bekannt, daß sämtliche wahlberechtigten Unter-
zeichner des Wahlvorschlagnr. 16 die Reihenfolge geändert haben.
Auf deren Antrag hat der Kreisausschuß in seiner Sitzung
vom 23. Februar 1931 den Landwirt Jakob Gläcker
(Gülden) in Elsfeld als Ersatzmann festgesetzt.

Verleburg, den 26. Februar 1931.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises
Wittgenstein: B r o s s i o l.**

Universitätsbund.

Donnerstag, den 5. März, abends 8 Uhr in
der Aula der Aufbauschule Vortrag Prof. Dr. Stephan:
Richard Wagner.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 1,00 RM.

**Junges
Mädchen,**
in Küche u. Haus
erfahren, willig u.
zuverlässig, sucht
Stelle. Wer? sagt
die Geschäftsstelle
der Wittg. Ztg.

Es eilt die Zeit im schnellen Lauf,
die Werbe-Woche hört bald auf!
Dum sei es auch Ihr Lösungswort:
Nach Thams & Garfs
und zwar sofort!



Nur noch bis
Samstag, 7. 3. 31
erhalten Sie beim Ein-
kauf von 1 Pfd. Kaffee
oder 1/2 Pfd. Kaffee
n u n d 1/4 Pfd. Tee
den hübschen, großen

Ruchenteller!

Hamburger Kaffee-Lager
Niederl. Thams & Garfs
von
Tel. 61 Laasphe Bahnhofstr. 71

**Alle
Arten
Druck-
sachen**

liefert
preiswert
**Ernst
Schmidt,**
Laasphe.

Frische Seefische!

Mittwoch, Donnerstag und Freitag:
Schellfisch, kopflos a Pfund 40 Pf.
grüne Heringe " " 25 "
Fischfilet " " 50 "
— Bücklinge. —
Alle Sorten Obst und Gemüse
frisch und billig eingetroffen.
Frische Landeier!
Christian Klinkert, Laasphe
Bahnhofstraße Fernruf 79

„Ich habe aber Zeit und Lust, mit meinem Weibchen zu
lofen.“ beharrte der Ehegatte und versuchte sie wieder an
sich zu ziehen.

Da hielt ihm Hannelore neckisch die beschmutzten Hände
entgegen und wies auf den besetzten Arbeitstisch.

„Wenn du absolut Spuren auf deinem Anzug davon-
tragen willst.“

Armin sah ärgerlich in das schelmische Gesicht seiner
Frau.

Er war so fröhlich nach Hause geeilt mit dem Verlangen,
sein junges Weib ans Herz zu schließen, und nun streckten
sich ihm abweisend die Arbeitshände entgegen. Unmut
träufelte seine Stirn. Seine sehnsüchtige Stimmung war
verflogen. Er ging in sein Arbeitszimmer und warf sich
verstimmt auf das Sofa und dachte, wie schön es wäre,
wenn seine Hannelore liebreizend und lächelnd ihm entgegen-
gekommen wäre, ihre Arme um seinen Hals geschlungen
hätte und er jetzt ihre heißen Lippen nach Herzenslust hätte
küssen können.

„Es ist doch zum Verzweifeln.“ räsionierte er vor sich
hin. „Da hatte er nun eine hübsche kleine Frau und hatte
doch keine.“

Er mußte ihr diese Vasterei abgewöhnen. Seine Frau
hatte es wahrhaftig nicht nötig, des Geldes wegen zu ar-
beiten. Besonders der heute gewonnene Prozeß würde ihn
in weiten Kreisen bekannt machen. Er war ein willens-
starker, lebensfroher, tatkräftiger Mann. Nichts wollte er
von seiner Hannelore, als ein liebevollstes, zärtliches Weib,
das ihm den Alltag unter ihren Küffen vergessen ließ. Ihre
Hände sollten ihn streicheln, sanft und weich, sie sollte im-
mer, zu jeder Stunde, für ihn da sein.

Erregt sprang er auf. Die Wände des Zimmers bedrück-
ten ihn. Er wollte in die Stadt und mit Kollegen seinen
Sieg feiern, wenn sein Weibchen dazu keine Zeit hatte.

Er griff zu Hut und Stock und öffnete die Tür zum
Atelier seiner Frau, ihr einige auflärende Worte zuzurufen.

Da klang ihm eine wohlbekannte Stimme entgegen.

„Es freut mich, lieber Freund, Ihnen meinen aufrechi-
tigsten Glückwunsch zu Ihrem Erfolge auszusprechen zu kön-
nen. Vater war überrascht von dem glänzenden Ausgang.“

Armin trat dankend näher.

Das Interesse, welches Beate seinem Beruf entgegen-
brachte, berührte ihn ungemein angenehm.

Nun, sie war in diesem Milieu aufgewachsen, aber nichts
gefällt eben dem Manne mehr, als kluges, verständiges Ein-
gehen der Frau auf sein Schaffen.

„Ich habe manchemal von dem Prozeß gehört,“ fuhr
Beate fort, „und ich hätte gerne gewußt, was diese Be-
dingung bewirkt hat. Der Schauspieler Mikardo war doch drin-
gend verdächtig, die Tänzerin Helga Adlersfeld ermordet
zu haben? Aber Sie wollen ausjehen, wie ich bemerke,“
fügte sie bedauernd hinzu. Armin legte Hut und Stock
beiseite.

„Gern erzähle ich Ihnen von der interessanten Sache.
Ich wollte nur ausgehen, weil das böse Weibchen dort keine
Zeit für mich hat.“

Beates Augen blühten auf.

„Ah, diese Törrin, keine Zeit für diesen Mann. Und sie
hätte stundenlang sitzen mögen, seine Hände halten, in sei-
nen Augen lesen und an seinen Lippen hängen, seinen geis-
vollen Reden lauschend.“

(Fortf. folgt.)